GENDER OPEN REPOSITORIUM

Care Revolution. Eine Care-Bewegung tritt an, um die Lebensverhältnisse zu revolutionieren!

Hausotter, Jette; Wiesental, Ann

2014

https://doi.org/10.25595/3408

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hausotter, Jette; Wiesental, Ann: *Care Revolution. Eine Care-Bewegung tritt an, um die Lebensverhältnisse zu revolutionieren!*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 23 (2014) Nr: 2, 125–128. DOI: https://doi.org/10.25595/3408.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v23i2.17620

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Care Revolution

Eine Care-Bewegung tritt an, um die Lebensverhältnisse zu revolutionieren!

JETTE HAUSOTTER. ANN WIESENTAL

Die Aktionskonferenz Care Revolution

Im März 2014 hat in Berlin die erste Aktionskonferenz Care Revolution stattgefunden. Hier trafen sich 500 Menschen, die in verschiedenen Feldern sozialer Reproduktion in Deutschland, Österreich und der Schweiz politisch aktiv sind. Damit hat die Care-Bewegung im deutschsprachigen Raum deutlich an Sichtbarkeit und Stärke gewonnen.
Drei Tage diskutierten die Teilnehmer_innen, wie eine Gesellschaft gestaltet werden müsste, in der ein gutes Leben für alle möglich ist. Im Zentrum standen Arbeitsbedingungen in bezahlter und unbezahlter Sorgearbeit und das Recht auf selbstbestimmte Sorgebeziehungen und Lebensweisen. Unterstützt wurde die Aktionskonferenz von einem breiten Spektrum von 60 lokalen Gruppen und kleineren Verbänden: pflegende Angehörige, Interessenvertretungen von Pflegeabhängigen und Menschen mit Behinderung, gewerkschaftliche Betriebsgruppen im Bereich der Pflege, Erziehung und Bildung, Initiativen migrantischer Selbstorganisationen und Unterstützung, Elterninitiativen, Mieter_inneninitiativen, Organisationen von Sexarbeiter_innen sowie verschiedene Gruppen aus dem Spektrum sozialer Bewegungen von queer-feministischen und gesundheitspolitischen Gruppen bis zu Aktivist_innen im Bereich alternativer Ökonomien.
Im Mittelpunkt standen die Vernetzung und der Austausch entlang von Alltagserfahrungen und Ansätzen politischer Organisierung. In vielen Workshops ging es um das Verbinden von Perspektiven: von Berufstätigen und gewerkschaftlich Aktiven in Pflege, Erziehung und Bildung, von privat Sorgearbeitenden, von Sorge- und Assistenznehmer_innen, von Kämpfen gegen Diskriminierung und für selbstbestimmte Lebensweisen, Kämpfen um Rechte und um alternative Ökonomien im Hier und Jetzt. Außerdem gingen die Teilnehmer_innen mit der Aktion „Das Unsichtbare sichtbar machen – Care auf die Straße tragen“ in die Öffentlichkeit. Denn es sollte nicht nur geredet, sondern auch interveniert und ausprobiert werden, wie diese Viel-

falt politischer Anliegen gemeinsam auf die Straße getragen werden kann. Die kreative und lebendige Demonstration erlebten viele als Ansporn, mit neuen Aktionsformen und politischen Ausdrucksweisen im Care-Bereich zu experimentieren. Die Diskussionen auf der Konferenz flossen in eine Resolution ein, die im Abschlussplenum verabschiedet wurde (www.care-revolution.site36.net). Diese markiert den Beginn einer Verständigung über vertiefende gemeinsame Analysen und konkrete Forderungen einer Care-Bewegung im Werden.

Care-Bewegung und Krise sozialer Reproduktion

Knapp zwei Jahre vor der Aktionskonferenz wurde im Juli 2012 auf Einladung des Feministischen Instituts Hamburg der bundesweite „AK Reproduktion" gegründet. Darin organisierten sich Aktivist_innen und Wissenschaftler_innen, um gemeinsame Aktivitäten zur Stärkung der Care-Bewegung zu entwickeln. Bald entstand die Idee der Aktionskonferenz mit dem Ziel der Sichtbarmachung und Vernetzung vorhandener lokaler Aktivitäten im Care-Bereich. Mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung und unter Einbeziehung der kooperierenden Gruppen wurde über Monate hinweg für ein breites Bündnis geworben, die Inhalte und Formen der Konferenz gestaltet und das Projekt dank des Engagements vieler Beteiligter zum Erfolg gebracht.
Der Begriff „Care Revolution" (Winker 2009) hat sich somit als Kristallisationspunkt für die kollektiven solidarischen Widersetzungen und Alternativprojekte einer Care-Bewegung etabliert. Er markiert „eine feministische Perspektive für eine gesellschaftliche Transformation" (Winker 2013, 119). Wofür steht er im Einzelnen? Der Care-Begriff entspringt einer feministischen Ökonomiekritik, die analysiert, wie der lebensnotwendige Bereich sozialer Reproduktion in kapitalistischen Ökonomien strukturell abgewertet wird (Brückner 2010; Federici 2012). Aktuell spitzt sich dieser Widerspruch zwischen Profitmaximierung und der Reproduktion von Arbeitskraft auf Kosten der Lebensinteressen der Mehrheit der Menschen zu (Winker 2013). Denn über Jahre hinweg hat eine neoliberale Wirtschafts- und Sozialpolitik den Abbau sozialer Infrastruktur vorangetrieben, gleichzeitig die individuelle Erwerbsabhängigkeit vergrößert und dabei auf die Eigenverantwortung der Menschen für die immer schwerer zu vereinbarenden Anforderungen in Erwerbs- und Reproduktionsarbeit gesetzt. Für die unsichtbar-private genauso wie für die professionelle Care-Arbeit fehlen vielerorts Zeit, Geld und Anerkennung. Die soziale Spaltung entlang der individuellen Reproduktionsmöglichkeiten verschärft sich dadurch zunehmend. Wer für wen sorgt, wie gut jemand für sich und andere sorgen kann und wer wie viel Lohn und Anerkennung für geleistete Sorgearbeit erhält – all das ist entlang von intersektionalen Herrschaftsverhältnissen organisiert. Das europäische Migrationsregime verwehrt vielen Migrant_innen den Zugang zu sozialer Infrastruktur und zu einem selbstbestimmten Leben. Als Einkommensmöglichkeiten bleiben die am schlechtesten bezahlten und schutzlosesten Arbeiten, nicht zuletzt in der informellen

Care-Ökonomie in Privathaushalten. Rassismus und Klassismus strukturieren die ungleiche Verteilung von Einkommen, von Lebensmöglichkeiten und von politischer Teilhabe. Das betrifft auch die Frage, wer im ökonomisierten Bildungssystem an den Rand gedrängt wird, wer sich steigende Mieten überhaupt noch leisten kann und wessen unterstützende Nachbarschaften durch städtische Verdrängungsprozesse zerrissen werden. Für den Bereich der abgewerteten Care-Arbeit spielen nicht zuletzt Geschlechterverhältnisse eine zentrale Rolle. Im Privaten muss ausgeglichen werden, was öffentlich gekürzt wird. In überwiegender Zahl schließen Frauen die Care-Lücken des ökonomisierten Gesundheits- und Bildungswesens. Dafür müssen sie Mehrfachbelastungen und den Verzicht auf eigene Interessen, existenzsichernde Erwerbsarbeit und Sozialversicherungsansprüche in Kauf nehmen. Die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung wird verfestigt, sexualisierte und häusliche Gewalt nehmen zu. Und es sind vielfach Frauen, die in weiblich dominierten Erwerbsbereichen die Unterfinanzierung von Pflegearbeit, Krankenversorgung, Kinderbetreuung und sozialer Arbeit unmittelbar zu spüren bekommen. Im Zuge der Austeritätspolitik zur ökonomischen Bewältigung der Finanzkriseneffekte seit 2008 wird diese neoliberale Regulierung massiv forciert. Hier ist eine Verschärfung der strukturellen Missachtung menschlicher Lebensinteressen im Kapitalismus zu beobachten, die sich aktuell zu einer Krise sozialer Reproduktion zuspitzt (ebd.).

Der Revolutionsbegriff in „Care Revolution“ steht für einen radikalen Perspektivenwechsel und das Ziel grundlegender politisch-ökonomischer Veränderungen. Auch wenn die konkreten Interessen einzelner Akteur_innen zunächst sehr unterschiedlich sind, geht es dennoch um die geteilte Forderung, dass nicht Profitmaximierung, sondern die Verwirklichung menschlicher Lebensinteressen im Zentrum des Wirtschaftens und des politischen Handelns stehen muss (für die feministische Wirtschaftstheorie vgl. Knobloch 2009). Die Debatten auf der Aktionskonferenz verbinden hier verschiedene Perspektiven zu einer Stoßrichtung, für die in der genannten Resolution der Begriff des „gemeinsamen Öffentlichen“ gefunden wurde. Die damit verbundenen Forderungen zielen auf den Ausbau der sozialen Daseinsvorsorge in Form von staatlicher Infrastruktur- und Umverteilungspolitik, die allen Menschen gleichberechtigt zur Verfügung stehen muss. Dies ist verbunden mit einer Vision der Selbstorganisierung von Menschen an unterschiedlichen Orten, in der eine Kollektivität entwickelt wird, die bestehende staatliche Praxen von Verwaltung, Individualisierung und sozialer Spaltung überwindet.

Dass Verknüpfungen nötig sind, hat die Vielzahl feministischer Initiativen gezeigt, die im gleichen Zeitraum mit eigenen Manifesten an die Öffentlichkeit gingen: von der Initiative „Gleichstellung – Jetzt“ über „Wissenschaftlerinnen für eine soziale, geschlechtergerechte und offene Gesellschaft“ bis zum „Care.Macht.Mehr-Manifest“. Die fortdauernde Mobilisierung unter dem Motto „Care Revolution“ steht hierbei für die basispolitischen Aktivitäten im Care-Bereich, die gemeinsam eine kraftvolle soziale Bewegung bilden können.

Wie weiter

Die Aktionskonferenz Care Revolution markierte den ersten Höhepunkt des kollektiven Handelns der über 60 Kooperationsgruppen. Des Weiteren gab es in Städten wie Freiburg, Göttingen, Kassel und Berlin Care-Revolution-Blöcke auf den 1.-Mai-Demonstrationen und Beteiligungen an den europaweiten Aktionstagen „Blockupy" im Mai 2014.
Mittlerweile wurde das bundesweite Netzwerk Care Revolution gegründet, in dem die Zusammenarbeit weitergeführt wird. Das Netzwerk hat einen pluralen Charakter und die Vielfalt der Orte und Themen hat darin ihren Platz. Es soll keine Organisation werden, die stellvertretend auftritt, sondern der Knotenpunkt einer Bewegung, in der sich Care-Aktivist_innen und -gruppen aufeinander beziehen. Die Herausforderung besteht nun darin, lokale Kooperationen anzuregen und zu verfestigen. Aber auch bundesweite Kampagnen sind geplant. So soll 2015 der 1. Mai zum „Tag der unsichtbaren Arbeit" gemacht werden. Das nächste bundesweite Bündnistreffen wird am 1. November 2014 stattfinden.
Eine Care-Bewegung tritt an, um die Lebensverhältnisse zu revolutionieren! Alle sind zur Beteiligung eingeladen: Neue lokale Care-Revolution-Netzwerke sind genauso willkommen wie Spenden an den Förderverein des Netzwerks.

Kontakt zum Netzwerk Care Revolution: care-revolution@riseup.net

Literatur

Brückner, Margrit, 2010: Entwicklungen der Care-Debatte – Wurzeln und Begrifflichkeiten. In: Apitzsch, Ursula/Schmidbaur, Marianne (Hg.): Care und Migration. Opladen, 43-58.

Federici, Silvia, 2012: Aufstand aus der Küche. Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution. Münster.

Knobloch, Ulrike, 2009: Sorgeökonomie als allgemeine Wirtschaftstheorie. In: Olympe, Feministische Arbeitshefte zur Politik. Care-Ökonomie: Neue Landschaften von feministischen Analysen und Debatten. 30, 27-36.

Winker, Gabriele, 2009: Care Revolution – ein Weg aus der Reproduktionskrise. Internet: http://www.feministisches-institut.de/carerevolution (15.7.2014).

Winker, Gabriele, 2013: Zur Krise sozialer Reproduktion. In: Baumann, Hans/Bischel, Iris/Gemperle, Michael/Knobloch, Ulrike/Ringger, Beat/Schatz, Holger (Hg.): Care statt Crash. Sorgeökonomie und die Überwindung des Kapitalismus. Zürich, 119-133.